

Ob Kalium, wie Nägeli angibt, durch Cäsium und Rubidium vertretbar ist, bleibt vorläufig, so lange nicht genauere Versuche vorliegen, fraglich.

(Schluss folgt.)

Originalberichte gelehrter Gesellschaften.

Sitzungsberichte der königl. ungarischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Budapest.

Fachconferenz am 11. April 1894.

Ferdinand Filárszky hielt unter dem Titel:

Resultate einiger floristischer Ausflüge
einen Vortrag.

In diesem bespricht er als Einleitung im Allgemeinen einige pflanzengeographische Begriffe und Definitionen und erwähnt im Anschluss an dieselbe, dass er gelegentlich seiner Ausflüge in die Umgebung Budapest's bedacht war, nicht nur alle vorkommenden Pflanzen zu sammeln, sondern auch die pflanzengeographische Bedeutung der Flora in Betracht zu ziehen.

Er classificirt die Pflanzen der localen Flora Budapest's in folgende Gruppen:

1. Ubiquisten, 2. endemici, 3. heimische, 4. eingewanderte, 5. Cultur- und Gartenpflanzen, 6. Gastpflanzen, 7. Gartenausreisser, 8. einheimisch gewordene Pflanzen.

Zu den interessantesten Gliedern der localen Flora gehören die vorgelegte *Epipactis rubiginosa* Gaud. und *Trifolium parviflorum* Ehrh. als seltenere Gewächse unserer Gegend; *Hippophae rhamnoides* L. und *Hippuris vulgaris* L. als in unserer Flora einheimisch gewordene Pflanzen; *Elodea Canadensis* Rich. und *Medicago Arabica* Allion. als Gastpflanzen; *Phacelia congesta* Hook. und *Phacelia tanacetifolia* Benth. als Gartenausreisser; *Polanisia graveolens* Rafin. und vielleicht auch *Gynandropsis pentaphylla* DC. als ähnlich wie *Impatiens parviflora* DC. in Gärten verwilderte Pflanze; endlich legt er *Hydrocotyle vulgaris* L. vor als in unserer Flora einheimisch gewordene Pflanze, mit welchem wie auch mit vielen anderen Dr. Prokopp unsere Flora des Rákosfeldes bereicherte.

Als Anhang legt er die *Corydalis pumila* Reichb. vor, welche Dr. Degen jüngst (April 1894) auf dem Meleghegy bei Naap im Fejérer Comitate sammelte.

Vincenz Borbás hält für nothwendig, dass die Glieder der heimischen Flora in der angedeuteten Richtung unterschieden und eingetheilt werden mögen, doch müste man noch weiter gehen und angeben, welche zur mediterranen und Puszter Flora gehören, denn nur auf solche Art kann man die Buntheit erklären, welche in Folge der Wanderung und des Kampfes ums Dasein entsteht. Er bemerkt zu den einzeln angeführten Pflanzen, dass *Epipactis rubi-*

ginosa auch auf dem Sandboden von Pusztapeszér wächst (Richter L.), *Hippophae* in der Umgegend (Uj-Pest, Békás Megyer) gepflanzt wird, und dass *Hippuris* in Ofen als einheimisch betrachtet werden kann, weil dieselbe in den Kéthelyer Sümpfen wächst. *Medicago Arabica* wurde 1889 in der Umgebung des römischen Bades zuerst von Fräulein Blanka Mendlik gesammelt, er habe dieselbe bestimmt (Potfüzetek XIII. 9. 15 pp.), auch im Herbst 1893 war dieselbe dort anzutreffen.

Karl Alföldi Flatt schrieb unter dem Titel:

Ein vergessener ungarischer Botaniker aus dem
vorigen Jahrhundert,

ein litterarisches Essay, welches **Ludwig Simonkai** vorlas.

In demselben werden die Verdienste Anton Weszelszki's gewürdigt, als eines der eifrigsten ungarischen Botaniker des achtzehnten Jahrhunderts.

Julius Istvánffi hielt einen Vortrag über:

Zwei Original Exemplare Linné'scher Pflanzen in der
Sammlung des Ungarischen National-Museums.

Es sind dies *Gorteria spinosa* und *Struthiola glabra*, welche Ritter von Burenstamm, königl. schwedischer bevollmächtigter Minister und ausserordentlicher Gesandter, weiland Ludwig Haynald, Erzbischof von Kalocsa, zukommen liess und die durch Schenkung in den Besitz des Nationalmuseums gelangten. Votr. bespricht ferner, auf welche Weise Linné'sche Originalien in den Besitz der Londoner Linnean-Society gelangten.

Dr. Aladar Richter hielt einen Vortrag

Ueber die anatomischen Verhältnisse und die Namensgeschichte des ächten Brotbaums (*Artocarpus communis* Forster, *Artocarpus incisa* Linné fil.).

Auf Grund eines unedirten Manuscriptes des Pariser Jardin des Plantes und eines Exemplars bemerkt er, dass eine Varietät des *Artocarpus communis* Förster, einer in Polynesien indigenen Pflanze, und zwar var. *apyrenocarpa* A. Richter (fructus apyreno) von der Insel Taiti her stammt, woher sie im Jahre 1793 durch die Engländer auf die Antillen und nach Brasilien gebracht wurde.

Der wegen seiner essbaren Frucht in den Tropen allgemein verbreitete *Artocarpus communis* F. wird von den Botanikern meistens *Artocarpus incisa* Linné fil. genannt, und zwar irrthümlicherweise, indem Georg Forster, der würdige Darsteller der oceanischen Flora, zuerst *Artocarpus* beschrieb in dem im Vereine mit Johann Reinhold Forster verfassten Werke: *Characteres Gener. Plantar, quas in itinere ad insulas maris australis collegerunt, descripserunt, delineaverunt* aus dem Jahre 1775. Demnach hat der aus dem Jahre 1781 herrührende, nach der Thunberg'schen *Rademachia incisa* (1771) gegebene Name *Artocarpus incisa* weder

Sinn noch Berechtigung, auch muss in Betracht gezogen werden, dass Georg Forster später noch eine Monographie des echten Brotbaumes verfasste.

Zu verurtheilen wäre auch das Vorgehen Otto Kunze's, indem er in seiner *Revisio Generum Plantarum* gelegentlich der Untersuchungen die Priorität betreffend über das Jahr 1753 hinaus rückwirkend neben vielen richtigen Bemerkungen auch eine Masse neuer Pflanzennamen anführt, wie z. B. *Succus communis* V. K., welches nur ein unglücklich gewähltes Synonym für *Artoc. communis* ist. Man kann die Verdienste Forster's nicht negliren, sein Prioritätsrecht ist nicht zu bezweifeln, die Rehabilitation von *Artoc. communis* muss also ohne Einwendung durchgeführt werden.

Der Vortragende schildert dann die Resultate der von ihm angestellten anatomischen Untersuchungen an der Forster'schen Originalpflanze, so wie an Exemplaren, aus Brasilien, der Insel Mauritius, Jamaica, Java, Taïti, und Neu-Caledonien herrührend. Die histologische Charakteristik des Blattgewebes ist bei den 25 Arten, die er untersuchte, eine äusserst genaue. Es sind zwei anatomische Momente, wodurch selbe besonders hervorragend ist, die abgesondert äusserst selten anzutreffen sind bei den *Artocarpus*-Arten. Und zwar sind es die gelblich-grünen harzhaltigen Secretzellen des Schwammparenchyms und die trichterartig vertieften, schildförmigen Drüsenhaare der Epidermis.

Aus der Vergleichung der *Artoc. integrifolia* L. und *Artoc. echinata* Roxb. erhellte, dass die anatomische Methode bei Feststellung der Arten ausgezeichnete Dienste leistet.

Vincenz Borbás legt sodann

eine isendochlamyde Form von *Galanthus nivalis* vor. Im Jahre 1880 fand er im Auwinkel (Zugliget bei Budapest) Schneeglöckchen, deren sämtliche 6 Blumenblätter ebenso gefärbt und gestaltet waren, wie die inneren aufzutreten pflegen. Er meldete dies bereits der Fachsitzung unserer Gesellschaft am 27. April 1881 und beobachtete diese Erscheinung — Hinneigung gegen *Leucojum* — jetzt auf dem Schwabenberge bei Budapest.

Er legte sodann die Sporophyllie der Mondraute vor, welche Josef Holuby in einem Thale bei Bosacz fand, bei welcher auch die regelmässigen Blätter zu fruchtragenden umgebildet sind.

Fachkonferenz für Botanik am 9. Mai.

Vincenz Borbás hielt einen Vortrag:

Ueber die *Alpestris*-Gruppe der *Hieracien*.

Diese Gruppe trete an die Stelle der „*Vulgata*“-Gruppe, welche im Hügel- und Bergland vorkommt, in den Regionen der Alpengegenden. Sie könnte auch als geographische Gruppe angesehen werden, indem sie meist in den Sudeten und der hohen Tátra anzutreffen ist. Diese Gruppe wird ausser den stiellosen Stengelblättern durch die schwarze Färbung der Korb-

schuppen gekennzeichnet, welch' letzteren Umstand Vortragender an mehreren Exemplaren (wie *Centaurea melanocalathia*, *Picris Tatrae*, *Carex atrata*) demonstrirt und denselben als pflanzengeographischen Charakterzug hinstellt.

Er bemerkt, dass *H. Dinaricum*, welches von Fries unter die *Alpestriae* gestellt wurde, nicht in diese Gruppe, sondern unter die *Sabauda* gehöre, weiter wäre das im Werke von Fries angeführte *H. Carpaticum* Bess. (*Epicrisis Hieraciorum*) ein Irrthum oder wenigstens zweifelhaft, und entspricht entweder dem *H. Wimmeri*, oder stimmt mit dem *Hieracium* aus der *Vulgata*-Gruppe überein, welches bei der Bélaer-Höhle vorkommt und welches durch den Vortragenden *H. cylindrocalathium* benannt wurde.

Die *Alpestria*-Gruppe der *Hieracien* ist hauptsächlich in den Floren von Celakowský, Fiek, Sagorski und Schneider beschrieben, die Letzteren erwähnen aus der hohen Tatra vier Arten. Dazu wären hinzuzufügen: Aus denen mit mittelgrossen Körben *H. Scherfelii* mit horizontal abstehender, langer Behaarung, aus der hohen Tatra; *H. subprenanthum* aus dem Velebit, habituell dem *H. prenanthoides* ähnlich, mit üppig glandulosem Blütenstande; *H. multisetum* von Retyezát mit dem Habitus des *H. Transilvanicum* und dichten Borstenhaaren; aus den grossblütigen Formen: *H. nigrum* var. *erioline* aus den Sudeten (Baenitz's Herbarium Europaeum 7381) mit wollhaarigem Blütenkorbe, *H. Liptoviense* vom Csorba-See mit längerem Blattstiele als die Blattfläche und sterilen Wurzelschösslingen.

In Verbindung mit diesen *Hieracien* legt er auch vor *H. rupicolum* Fr. var. *Arpadinum*, aus den Thälern des Thuroczter Comitatus (Blatnicza), mit kahlen Blättern und kahl werdendem Blütenkorbe, sodann die Variation *Balatonense* des *H. setigerum*, welche niedrigeren Wuchses und langbehaart ist, die trauben- oder trugdoldenförmig gestaltete Blütenkörbe sind schütter, ziemlich gross und weisslich.

Moritz Staub hat die schwarze Färbung auch an den Pflanzen der Torflager beobachtet, wie *Carex acuta*, *Schoenus nigricans* u. s. w. Da diese Erscheinung an zwei verschiedenen situirten Orten ständig ist, wäre es von Interesse, die Erklärung hierfür zu finden. Vielleicht dürfte der grosse Feuchtigkeitsgehalt der Grund hierfür sein.

Vincenz Borbás hat an den Torfpflanzen, an den Riedgewächsen, bei *Schoenus nigricans* und *Sch. ferrugineus* die schwärzliche Färbung vorzüglich der Braketheile wahrgenommen und widmet seine Aufmerksamkeit diesem Umstande bei seinen Untersuchungen betreffs der Gegenwart und der Vergangenheit der Flora der Balatonseegegend (insbesondere des Dolomitgebirges im Kreise jenseits der Donau). Es wird sein Bestreben sein, die Analogien zwischen den pflanzengeographischen Angaben, welche in der unmittelbaren Nähe der ungarischen Tiefebene und dem heimathlichen Hochgebirge angenommen werden (wie *Draba*

asiocarpa, *Sesleria varia*, *Primula Pannonica*, *Phyteuma orbiculare* (u. s. w.) nachzuweisen.

Vincenz Borbás spricht sodann:

Ueber Analogien bei der Entwicklung der *Nymphaea thermalis*.

Vortragender weist auf die Aehnlichkeit der Organisirung der Wassernuss und der Teichrose hin, deren geographische Verbreitung beiläufig auch identisch ist. Die Wassernuss zeigt auch bei ganz übereinstimmenden Standplätzen nicht nur lang behaarte, sondern auch ganz kahle Blätter. Ueber den Unterschied zwischen *Nymphaea mystica* Salisb. vom Nil (*N. Lotus* L.) und *Nymphaea thermalis* DC. von Nagy-Várad (Grosswardein) wissen wir nur so viel, dass jene behaarte, diese aber kahle Blätter besitzt. Borbás überzeugte sich davon, dass auch *N. mystica* vom Nil kahle oder kurz behaarte Blätter besitzt, während die als kahlblättrig angenommene *N. thermalis* sowohl in Nagy-Várad als auch in Buda (Ofen) kürzer behaarte Blätter aufweist als die *Pseudolotus*-Pflanze im Nil. Es ist also, was die Behaarung der Blätter betrifft, zwischen den zwei *Nymphaeen* sowohl als auch zwischen der Wassernuss kein Unterschied. Es lässt sich auch nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob die Heterophyllie constant ist bei den bezogenen Pflanzen. So weist die Uebereinstimmung dieser charakteristischen Eigenthümlichkeiten auf die wirkliche Heimath der *Nymphaeen* hin und so erweist sich auch der ungarländische Ursprung der *N. thermalis* hinfällig.

Karl Schilberszky bemerkt hierzu, dass, so lange die supponirte Heterophyllie nicht über allen Zweifel bewiesen ist, er sich den Ausführungen des Vortragenden nicht anschliessen kann. Da man bisher die Nilpflanze weder in vollständig lebenden noch in getrockneten Exemplaren untersucht hat, und nur die entwickelten gezähnten Blätter und die Blüten als Vergleichungs-Objecte dienten, kann die Frage nicht entschieden werden.

Vincenz Borbás meint, dass die Heterophyllie eine erworbene Eigenthümlichkeit der Wasserpflanzen sei, welche einen constanten, morphologischen und systematischen Charakterzug nicht bilden kann, weil sie mit dem Standplatz variirt. Borbás findet zwischen den zwei *Nymphaeen*, abgesehen von der kurzen Behaarung und der vollständigen Kahlheit, keinen andern absondernden Umstand; sie können höchstens als *Forma microtricha* und *leiophylla* angeführt werden, doch sind sie vom geographischen Standpunkte nicht zu trennen.

Julius Istvanfi spricht:

Ueber die Nahrung der Fischbrut im Balaton-See.

Bei Gelegenheit der Untersuchungen über die Algenflora des Sees konnte er die Beziehungen zwischen Algen und Fischen beobachten. Die Biologie der Fische in Beziehung zur Flora sind

noch wenig untersucht, die Algen seien auch bedeutungsvoll bei dem Ablegen des Laiches, auch die am Ufer wachsenden *Cladophoren* werden von den laichenden Weibchen aufgesucht.

Die litterarischen Angaben über die Ernährung der Fische geben Aufschluss darüber (siehe Zacharias), dass, drei Süßwasser-Fischarten Deutschlands ausgenommen, alle mit animalen Nahrungstoffen sich nähren, die Pflanzennahrung spiele nur eine untergeordnete Rolle, diese nehmen sie aus dem Plankton zu sich.

Den Darminhalt der kleinsten Fischbrut untersuchend, fand Votr. denselben voll von pflanzlichen Ueberresten, an welchen die digestive Umwandlung nachweisbar ist. Grüne Algenfäden (meistens *Zygnemaceen*), grüne, einzellige Algen (*Scenedesmus*, *Cosmarium*, *Pandorina* u. s. w.), ungemein viele Kieselalgen (*Bacillariaceae*) wurden im Darminhalt gefunden; von Krustenthieren — im Gegensatz zu Zacharias — wurden nur Spuren, und auch diese nur selten, gefunden.

Die Fischbrut nimmt diese massenhafte Nahrung nicht nur aus dem Plankton zu sich, sondern auch von den Uferpflanzen. In erster Zeit macht sich die Brut an die am Ufer wachsenden Algen, wie aus den im Darminhalt befindlichen *Bacillarien* ersichtlich ist. Es waren das meist an den Ort gebundene Formen, nur selten waren Planktonformen anzutreffen. Die untersuchte Fischbrut nimmt diese Algen in solcher Menge zu sich, dass selbe als consistente Wurst aus dem Darmrohre herausgepresst werden kann, deren Hauptbestandtheile Kieselpanzer sind. Das Plasma und das Endochrom der Kieselalgen sind verdaut, die Schalen sind leer. Hieraus ist ersichtlich, dass die Nahrung der Fischbrut hauptsächlich vegetativ ist; was die Nahrung der erwachsenen Fische betrifft, so ist es wahrscheinlich, dass die vegetative Ernährung eine viel grössere Rolle spielt, als man anzunehmen pflegt.

Da bei der Ernährung der Fischbrut das pflanzliche Element eine grosse Wichtigkeit hat, so hat auch die Erhaltung der Algenflora eine grosse Bedeutung. Die Erhaltung der Brut bildet die Basis der Fischzucht, es ist daher auch für deren Sicherheit zu sorgen eine der wichtigsten Aufgaben der Fischerei, indem man der Algenflora eine ungehinderte Existenz sichert.

Aladar Richter hielt einen Vortrag:

Ueber die *Cortusa* des Pariser und Kewer Herbariums und über ein interessantes Glied der chinesischen Flora (*Cortusa Pekinensis* A. Richt. pro. var.).

Votr. sammelt bereits seit einigen Jahren in verschiedenen Herbarien die Daten über die Polymorphie von *Cortusa Matthioli* L. Die *Primulaceen* in den Herbarien Haynald's in dem Nationalmuseum in Budapest, Boissier's (Chambéry), Delessert's und De Candolle's (Genf) und in den Herbarien in Paris, Brüssel und London-Kew an Ort und Stelle untersuchend, überzeugte er sich davon, dass 1. die ursprüngliche Heimath der *Cortusa Matthioli* L. Asien sei, der Brennpunkt derselben wäre eine Gebirgsgegend

Chinas (Gmelin suchte auch östlich vom Jenisei deren Heimath). 2. Die Auffassung Kerner's betreffs der Polymorphie von *Cortusa* (Oesterreichische botanische Zeitschrift. 1875. p. 17) wäre richtig. Hingegen ginge Borbás in seinen Erörterungen (Oesterreichische botanische Zeitschrift. 1889. No. 4) (var. *glabrata*, var. *leviflora* Borb.) zu weit, indem in Folge derselben die vom Votr. in der Londoner Linnean Society gesehenen und gezeichneten Formen neue und originelle Abarten bilden würden. 3. Die *Cortusa Matthioli* kam später zu uns und ist kein einheimisches Glied der europäischen Flora. 4. Nicht nur eine *Primula Asiens*, wie *Pr. Jezoensis* Miqu., *Pr. septemloba* Franchet etc., hätte den Habitus der *Cortusa*, während die Vollblütigkeit unserer *Primulaceen* nicht zu bezweifeln ist. 5. Das Genus *Cortusae* wäre wenigstens in der Flora Europas zu supprimiren in *Primula Matthioli* L. sub *Cortusa* (ined. in den Museen von Paris, London-Kew), indem der Hauptcharakterzug: „tubo cylindrico“ und „tubo brevi“ nicht zur Annahme zweier Genera berechtigt, besonders auch, da die Untersuchungen Kamensky's (Fr. Kamensky's Vergleichende Anatomie der *Primulaceen*. Halle 1878. p. 43) Aufschluss geben, dass die zwei Genera auch anatomisch nicht verschieden sind. 6. *Primula* L. gen. no. 197. Sect. I. *Euprimula* m., wozu die bekanntesten *Primulaceae* zu zählen sind. Sect. II. *Cortusa* L. (pro subg.) gen. n. 198. Spec. 2. *Primula Matthioli* L. syn. *Pr. Cortusa* Sándor, Herb. Univ. Budapest et A. Richter in Herb. Mus. Paris, Bruxelles et London-Kew. Ueber die Besser'schen Originalien der *Cortusa Sibirica* Andr. (Herb. Francavillanum in Paris, Herb. Bruxelles) und über die Schur'schen wird Votr. in einem Werke über die Polymorphie der *Cortusa* sprechen. Er geht dann zu einer kurzen Erörterung der *Primula (Cortusa) Matthioli* (L.) var. *Fekinensis* A. Richter über, von der er die Zeichnung vorlegt (syn. var. *Chinensis* in Herb. Paris, Bruxelles, London Kew), — welche eine Charakterpflanze der in den Herbarien von Paris und Kew in ziemlicher Anzahl vorhandenen Repräsentanten der Flora Chinas ist, und als solche 7. wäre diese unter den zahlreichen Variationen der *Cortusae* die beständigste, also typisch; auch besitzt dieselbe in geographischer Hinsicht einen bestimmteren Verbreitungskreis, als die Kerner'sche *Cortusa Matthioli* L. (Fl. Austr. Hung. exsic. No. 906), welche typisch höchstens nur an ein oder zwei Plätzen der Monarchie zu finden sei.

Instrumente, Präparations- und Conservations- Methoden etc.

Rosoll, A., Ueber den mikrochemischen Nachweis des Curcumins und Conicins in den vegetabilischen Geweben. (XXIX. Jahresbericht der niederösterreichischen Landes-Oberrealschule etc. in Wiener-Neustadt. 1894.)

Der gelbe Farbstoff des Rhizoms von *Curcuma longa* L. ist das zuerst von Lepage und Vogl, später von Daube rein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Originalberichte gelehrter Gesellschaften.
Sitzungsberichte der königl. ungarischen naturwissenschaftlichen
Gesellschaft zu Budapest. 168-174](#)